

# Soziale Software in OPLs

Jürgen Plieninger, Tübingen

Der Einsatz Sozialer Software im Bibliotheksbereich ist insbesondere für OPLs von großem Interesse! Wenn Kolleginnen und Kollegen stöhnen, dass wieder einmal ein neues Gebiet ansteht, welches man sich aneignen muss, dann ist das verständlich, unterliegen wir doch alle dem Diktat der knappen Arbeitszeit! Jedoch kann die Aneignung dieses neuen Gebietes weitaus unaufwändiger stattfinden kann, als manch' eine technologische Neuerung, welche wir in den letzten zwanzig Jahren erlebt haben. Ich selbst habe vor 20 Jahren mit einer elektrischen Schreibmaschine meinen Berufsalltag begonnen, vier Jahre später kam der erste PC, wieder sechs Jahre später das Internet, vor fünf Jahren die Verbundkatalogisierung. Ob das Web 2.0 im Rückblick auch eine solche technische Stufe darstellen wird? Interessanter Weise kann man ja oft erst im Nachhinein beurteilen, ob es sich um eine solche handelte. Ich persönlich meine, dass es sich um eine solche Stufe, um einen „Paradigmenwechsel“ handelt.

Worum handelt es sich bei diesem Phänomen? Die verschiedenen Vertreter Sozialer Software – Weblogs, Wikis, soziale Bookmarkdienste, Fotocommunities, soziale Literaturverwaltung, soziale Dokumentenbearbeitung und nicht zu vergessen den Katalog 2.0 – erlauben es dem Benutzer,

- rechnerunabhängig
- angepasst an seine Bedürfnisse
- in Zusammenarbeit mit anderen

seine Dokumente, Fotos, Links etc. ohne großen Aufwand zu speichern, zu erschließen und (für sich oder auch gemeinsam) zu bearbeiten. Zudem ermöglicht diese Software oft den Blick auf das, was andere erstellt, gesammelt und erschlossen haben. Es handelt sich dabei nicht um mächtige Programme mit einem hohen Implementations- und Schulungsaufwand, vielmehr kann man ihre Funktionalität gut erfassen und sich mit ihrer Hilfe schnell eine eigene Arbeitsumgebung damit einrichten, da in der Bedienung vieles intuitiv geschieht und zudem dieselben Funktionalitäten über viele Programme hinweg vergleichbar sind. Auch der pekuniäre Aufwand, um dieses wichtige Argument zu erwähnen, welches Sie gegenüber Ihrer Geschäftsleitung verwenden sollten, hält sich in Grenzen, da viele der Programme kostenlos zu beziehen („open source“) oder zu benutzen sind. Somit sind sehr günstige Voraussetzungen gegeben, um solche Anwendungen in Ihrem Arbeitsumfeld einzusetzen. Und da OPLs ja proaktiv sein sollen und den Vorteil kurzer Entscheidungsprozesse und –wege besitzen, sollten Sie sich überlegen, ob Sie nicht den einen oder anderen Dienst in Ihr Portfolio mit aufnehmen wollen. Ein weiterer Vorteil: Sie können das ganz inkrementalistisch, also Schritt für Schritt tun, zunächst einmal das eine ausprobieren, dann das andere einführen, es ist also keineswegs ein großer Umbruch gefragt, bei welchem sozusagen alles auf eine Karte gesetzt wird und alles innerhalb einer bestimmten Frist fertig dastehen muss. Die Einführung Sozialer Software kann nach und nach erfolgen und auch der Erfolg tritt leise ein. Kann es etwas besseres geben?

Schon der erste Vertreter der Sozialen Software, welchen ich Ihnen vorstellen möchte, ist durchaus als läppisch zu nennen und trägt dieses Understatement sogar in seiner Benennung vor sich her: „really simple syndication“, RSS-Feeds. Das sind kleine XML-Dateien, welche in diesem Format noch einmal wiederholen, was sowieso schon da ist, beispielsweise auf der „Aktuelles“-Seite Ihrer Homepage, im Eintrag eines (Ihres?) Weblogs, auf der Seite eines Wikis, auf den Seiten von Zeitschriftendatenbanken und –homepages (den Inhalt neuer Hefte enthaltend!), auf den Seiten von Gerichten, von Medien, von Homepages, von ... Sie merken:

Die Beispiele wollen gar nicht aufhören. Von Seiten der *Anbieter* - und das können, wie gesagt, auch Sie sein! – ist das wie gesagt, eine höchst banale Sache, da diese XML-Datei entweder automatisch aus einer Datenbank heraus erzeugt wird – es kann sich dabei um ein Content Management System CMS), ein Weblog oder anderes handeln – oder auch händisch hergestellt ist. Ich erstelle beispielsweise seit Jahren für die OPL-Seiten des BIB, aber auch für „Aktuelles“ und die „Presseschau“ sowie für andere, der Homepage meines Instituts zugehörigen RSS-Feeds die Einträge in den Feeds mit Hilfe verschiedener Editoren, im Moment ist das eine Erweiterung des Firefox-Browsers. Da ist wirklich nicht viel mehr dabei als ein wenig Copy and Paste, da die Inhalte, welche man in den Feed gibt, durch die Aktualisierung der Webseiten ja bereits gegeben sind!

Auch auf der Seite des *Anwenders*, der Nutzer Ihrer Webseiten also, sieht die Sache recht einfach aus: Er benötigt lediglich einen RSS-Reader, beispielsweise können die neuesten Browser Firefox und Internet Explorer RSS-Feeds unter dem Begriff „dynamische Bookmarks“ abonnieren und lesen lassen, das Mailprogramm Thunderbird erlaubt das Abonnement von Feeds, und es gibt Online-Reader wie [www.bloglines.com](http://www.bloglines.com) oder den Google Reader und so genannte „Startseiten“ wie beispielsweise [www.pageflakes.com](http://www.pageflakes.com) oder [www.netvibes.com](http://www.netvibes.com), welche Feeds abonnieren und lesen lassen. Und hier wird es nicht mehr einfach, sondern sehr reichhaltig, da diese so genannten „Aggregatoren“ es nun jedem Benutzer erlauben, sich seine eigene Informationssammlung zusammenzustellen – wie gesagt aus Homepages, Weblogs, Datenbanken, Medien, Gerichtsseiten etc. etc. –, welche sich überdies von selbst aktualisiert, so dass hier alte Versprechungen des Internets wahr werden:

- Benutzer können ihre eigenen Interessen verfolgen und
- die Informationen aktualisieren sich selbst.

Es mag sein, dass Ihre Nutzer noch nichts von den Möglichkeiten von RSS gehört haben, dass sie diese Technik auch nicht beherrschen und es für wenig notwendig halten, sich damit auseinander zu setzen. Dann sollten Sie dafür werben und das schulen! Natürlich werden Sie nicht alle Nutzer erreichen, aber jene, welche Sie erreicht haben, werden den Vorteil dieser Technik bald merken, denn der *Gebrauchswert* von RSS ist evident.

In welchen Bereichen kann man RSS-Feeds „erzeugen“ und anbieten?

- Aktualisierungen der Homepage der Bibliothek
- Neuigkeiten/Bilder aus Institution und Fach der Trägerorganisation
- Einträge aus einem oder mehreren Weblogs
- Einträge/Aktualisierungen von Wikis
- Einträge eines Kataloges, wie z.B. Neuerwerbungen, Neueinträge zu Autoren, in Schlagworten, in Systematikgruppen
- Links und Bookmarks
- Feeds aus anderen Quellen, wie Medien, Institutionen, Datenbanken

Wie aus dieser Aufstellung ersichtlich, ist RSS bei vielen Anwendungen Sozialer Software „on board“. Es ist so etwas wie das gemeinsame Austauschformat, welches genutzt, gemixt und wieder angeboten werden kann. Weblogs beispielsweise sind eine der Quellen der Gewinnung von RSS-Feeds. Wechseln wir zum nächsten prominenten Vertreter Sozialer Software, den *Weblogs*!

*Weblogs* können für die Verbreitung von Neuigkeiten, Aktualisierungen etc. eingesetzt werden, genauso aber auch für die Projektdokumentation und –koordinierung. Ich pflege für meine Bibliothek beispielsweise zwei Weblogs, eines für die Verbreitung von Neuigkeiten und ein anderes – gemeinsam mit den Mitgliedern einer Erwerbungskommission – für die Beschaffung von Büchern.

Weblogs sind wahre Multimedia-Container, man kann Texte, Bilder, Ton- und Videodateien mit einbinden, ebenso Feeds aus anderen Neuigkeitenquellen und Instant Messaging(IM)-

Boxen für den Chat mit den Benutzern. Über die Kommentar-Funktion dienen die Weblogs ebenfalls dem Dialog mit den Benutzern, auch wenn dies erfahrungsgemäß nicht allzu oft benutzt wird. Und man sollte – wenn es auch schon banal klingt - nicht vergessen, dass die Weblogs wie Homepages die Möglichkeit bieten, auf andere Webseiten zu verlinken! Sie können Weblogs kostenlos bei Providern wie beispielsweise blogger und wordpress einrichten, Sie können aber auch mit Hilfe frei erhältlicher Software Weblogs auf einem Server installieren und sowohl intern als auch extern anbieten.

*Wikis* können wie Weblogs entweder kostenlos bei einem Provider außerhalb oder mit Hilfe der Installation der kostenlosen Software auf einem Server auch innerhalb Ihrer Institution eingerichtet werden. Sie dienen der Dokumentation, beispielsweise als Intranet-Ersatz, fürs Projektmanagement und als Wissensmanagement-Plattform für Benutzer. Auch als Schulungsunterlage sind sie sehr gut zu verwenden: Hat man früher eine Linksammlung als Unterlage einer Schulung erstellt, so war es schwierig, sie während der Stunde zu verändern. Hat man ein Wiki, so kann man die aktuellen Erfahrungen und Ergänzungen einarbeiten und die Teilnehmer können das ebenfalls tun.

*Soziale Bookmarksammlungen* sind Dienste, wo man Links ablegen, kommentieren und mittels tags (Schlagworten) erschließen kann. Sie können sie als gemeinsame Bookmarksammlung des Bibliotheksteams benutzen, als „Neuerwerbungsliste“ für die statische Linksammlung, so dass die Nutzer hier auch per RSS über die neuen Links auf dem Laufenden gehalten werden, als Grundlage und Gegenstand für Schulungen.

*Soziale Literaturverwaltung* wie beispielsweise LibraryThing, BibSonomy, Connotea oder CiteULike bieten die Möglichkeit, Literaturangaben zu speichern, zu erschließen und per RSS anzubieten. Sie wären beispielsweise eine Möglichkeit, eine Neuerwerbungsliste oder Auswahllisten zu führen, solange man noch nicht die Möglichkeit hat, die Bibliothekssoftware in Richtung *Katalog 2.0* zu verändern, einen Onlinekatalog, welcher es den Benutzern erlaubt, personalisiert darauf zuzugreifen, Kommentare und eigene Schlagworte abzulegen.

Es gibt noch mehr Vertreter dieser Softwarefamilie. Man kann beispielsweise Podcasts anbieten, Tondateien, auf welchen man den Bibliotheksnewsletter oder Einführungstexte vertont, Mitschnitte von Schulungen und Veranstaltungen anbieten; man kann Fotos auf einer Fotocommunity wie flickr ablegen, ebenso Schulungsfolien; man kann in der Homepage Auskunft per Chat anbieten; man kann an einer sozialen Community teilnehmen, wo die eigene Klientel sich tummelt.

Inwieweit sich die Benutzer darauf einlassen? Nun, wir haben in OPLs äußerst unterschiedliche Zielgruppen, so dass sich hier nichts generell sagen lässt. Vielleicht kennen Sie das Schema, nachdem man Zielgruppen in Bezug auf technische Neuerungen in „Early Adopters“ ... aufteilen kann? Nun, die „Early Adopters“ haben Sie allemal, da Soziale Software bereits in anderen Zusammenhängen weit verbreitet sind, im Hochschulfeld sind mindestens die „...“ dabei und es werden tendenziell immer mehr, da „Web 2.0“ im Trend liegt! Schlussendlich können Sie mit Werbung und den herkömmlichen Öffentlichkeitsmedien (Flyer, Aushang, Homepage und Newsletter) und schließlich auch Schulung dafür sorgen, dass die Nutzung der neuen Dienste steigt.

Ob dem wirklich so ist? Die Chancen sind groß und die Risiken gering. Die Zukunft wird es zeigen.

*Vortrag, gehalten am 27.09.2007 auf der ASpB-Tagung 2007 in Berlin*